

Vor Ort im Senegal

Eine Delegation aus Durach ist in den Senegal gereist und besichtigt einige Projekte des Vereins „Hilfe für Afrika – Wasser für Senegal“. Anlass der Reise ist jedoch das Projekt „Dorf hilft Dorf“ in Mbouleme, bei dem die Gemeinde Durach ein ganzes Dorf unterstützt hat. Mit dabei ist der Ehrenvorsitzende des Vereins Franz Bickel, Durachs Alt-Bürgermeister Herbert Seger und Frau Sonja, August Butscher, Udo Gredner, Margot Fink und das Ehepaar Marianne und Ludwig König. Die Duracher haben die Reise angetreten, nachdem Senegal vom Auswärtigen Amt nicht mehr als Corona-Risikogebiet eingestuft ist. Zudem sind die Reisenden geimpft und lassen sich durch PCR-Tests absichern. Im Land selbst gibt es nach offizieller Auskunft aktuell kaum Corona-Infizierte.

Der Mann für alle Fälle

Rahim Sall leitet die Organisation vor Ort

Es gibt so gut wie nichts, das Rahim Abdourahim Sall nicht in die Wege leiten kann. Ob eine Dreifachsteckdose, ein Stück Seife oder ein Corona-Test benötigt wird – Sall greift zum Handy und wenig später ist alles organisiert. Doch die eigentlichen Aufgaben des Projektleiters für den Verein „Hilfe für Afrika – Wasser für Senegal“ sind andere. Seit 2004 arbeitet er in Thies für die Hilfsorganisation



Rahim Sall

und bearbeitet unter anderem Anfragen aus den Dörfern. Am häufigsten geht es um den Zugang zum Trinkwasser, Kreditanfragen für Projekte und für überlebensnotwendige Arbeit. „Denn wir versuchen, dass die Menschen hier jahrelang Arbeit haben“, sagt Sall. Die Landflucht soll eingedämmt werden. Denn oft können die Dorfbewohner nur während der Regenzeit arbeiten, müssen sich ansonsten anderswo einen Job suchen. Das bedeutet, dass die Frauen oft ihre Kinder verlassen müssen. Das soll nicht mehr so sein, sagt Sall, sie sollen nicht mehr in die Stadt gehen müssen. Genau dazu hat der Verein Projekte geschaffen.

Das Projekt Mbouleme

● **Das Projekt:** „Partnerschaft mit Mbouleme“ nennt sich das Projekt in Durach, das im Januar abgeschlossen wurde und im September 2017 begann. Organisiert wurde das Projekt vom Verein „Hilfe für Afrika – Wasser für Senegal“. Die Aktion gilt als bisher einmalig, da ein ganzes Dorf einem ganzen Dorf im Senegal hilft.

● **Die Umsetzung:** Das Projekt gilt im Entwicklungsministerium als „bundesweites Vorzeigeprojekt“, sagt Entwicklungsminister Gerd Müller. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit förderte das Vorhaben mit 100 000 Euro, die Bürgerinitiative Durach mit 45 000 Euro und die Eigenleistung des Dorfes im Senegal betrug 5000 Euro.

● **Das Ergebnis:** Die Kinder haben eine neue Schule, ein mit Sonnenenergie angetriebener Brunnen sorgt für Trinkwasser, ein Gemeinschaftshaus wurde gebaut, ein Sportplatzgelände hergerichtet und eine Frauenkooperation schafft sich selber kleine wirtschaftliche Kreisläufe neben der gesicherten Ernährung der Familien vor Ort. Mit der vom Verein umgebauten PV-Anlage gibt es erstmals Strom im Dorf.

● **Der Verein:** Die Abwicklung erfolgte über den Verein „Hilfe für Afrika – Wasser für Senegal“ (Oberstdorf) unter Vorsitzendem August Braun sowie den Projektleiter vor Ort, Rahim Sall. Die Vereinsmitglieder setzten sich ehrenamtlich für die Umsetzung ein.

Freudentanz für die Allgäuer Wasserspender

Hilfsprojekt Beim Besuch einer Oberallgäuer Delegation in Pallo (Senegal) ist die Freude groß. Weit über 2000 Dorfbewohner haben jetzt einen eigenen Brunnen. Bislang mussten die Frauen kilometerweit laufen

AUS SENEGAL BERICHTET:
CLAUDIA BENZ (TEXTE UND FOTOS)

Der Dorfälteste lässt es sich nicht nehmen, den Besuchern aus dem Allgäu vorzuführen, was für die Bewohner seines Dorfes überlebensnotwendig ist: Ein Wasserhahn an einem Brunnen, aus dem kühles Nass fließt. So strahlen dann auch die Frauen, Männer, Kinder und Jugendlichen um die Wette, als sie einige der Wassersponsoren begrüßen: Der Verein „Hilfe für Afrika – Wasser für Senegal“, der Fernwasserverband Oberes Allgäu und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit dem Allgäuer Minister Gerd Müller ermöglichen sieben Dörfern mit weit über 2000 Bewohnern eine Wasserversorgung direkt vor Ort.

Das größte Projekt, in Pallo, hat sich die Oberallgäuer Besuchergruppe mit dem Ehrenvorsitzenden des Vereins, Franz Bickel aus Oberstdorf, persönlich angeschaut. Der Dorfplatz ist voller Menschen. Die Frauen führen vor Freude über den Besuch spontan einen Tanz auf. Denn sie sind es, die für das Wasser jetzt nicht mehr kilometerweit laufen müssen. Dafür sorgt ein nahe gelegener etwa 15 Meter hoher Wasserturm mit einer Pumpstation, angetrieben von Solarenergie.

In der Station, finanziert vom Fernwasserverband gemeinsam mit dem Entwicklungsministerium, in der fünf Dorfbewohner arbeiten, hat eine Frau das Sagen: Marie Nouvelle Faye macht den Männern Dampf, heißt es lachend. Denn die Station versorgt nicht nur die umliegenden Dörfer mit Wasser. Dort wird auch Strom abgeholt. Solarlampen können ebenso aufgeladen werden wie Handys und Radios. Bis zu vier Kilometer laufen die Menschen für diese Energie. Denn nur eines der sieben Dörfer ist komplett mit Strom versorgt. Doch viel zu wenige – nur 19 in einem Monat – holen sich die Solarlampe, um bei Dunkelheit Licht in den Hütten zu haben. Dass jedoch Kochen auch ohne elektrische Energie geht, zeigen die Frauen den Allgäuern in der Dorfküche. Hier köchelt Hirse über einem Feuer.



Der Dorfälteste (blaues Hemd) zeigt stolz den Wasserhahn, aus dem frisches, kühles Wasser fließt. Keine Selbstverständlichkeit in dem westafrikanischen Staat Senegal.



In der Dorfküche köchelt Hirse über einem Feuer.



Die Dorfbewohnerinnen freuen sich über den Besuch aus Deutschland. Im Hintergrund sitzend: Durachs Alt-Bürgermeister Herbert Seger.

Während sich beim Strom jeder der Dorfbewohner bedienen kann, sieht es mit dem Wasser anders aus. Ein Vorhängeschloss sichert den Hahn am Dorfbrunnen, den Schlüssel hat meist der Dorfälteste. Er kontrolliert, dass nicht zu viel des köstlichen Nasses in eine Hütte ge-

tragen wird. 80 Dörfer im Senegal hat laut Projektleiter Rahim Sall der Verein mittlerweile mit Brunnen ausgestattet. Allein zehn Gartenprojekte profitieren davon. Wie wichtig diese gerade für die Frauen sind, werden die Oberallgäuer in Mbouleme erfahren, jenem Dorf, dem die



Beim Empfang der Reisegruppe aus dem Allgäu waren auch die ganz jungen Dorfbewohner dabei.

Gemeinde Durach zu einer eigenen Infrastruktur verholfen hat, das als „Leuchtturmprojekt“ des Entwicklungsministeriums gilt und das mit einem großen Fest gefeiert wird (Bericht folgt).

Denn das Engagement des Vereins „Hilfe für Afrika – Wasser für

Senegal“ mit insgesamt 402 Mitgliedern (darunter 324 aus dem Allgäu), der mittlerweile auch für 15 Schulprojekte verantwortlich ist, ist laut dem Vorsitzenden August Braun: gelebte Solidarität, sprich direkte Hilfe durch den Bezug der Sponsoren zu den Projekten.

Hilfe vor allem für Schwangere

Gesundheit Für 3000 Menschen wurde eine Kranken- und Entbindungsstation eingerichtet

Der Empfang ist herzlich. Berührend gar. Der Dorfbürgermeister empfängt die Allgäuer ebenso im Festtagsgewand wie der Gesundheitsminister der Region. Die Frauen, herausgeputzt mit bunten Kleidern und Tüchern, sitzen auf der einen Seite mitten auf dem Platz, die Männer auf der anderen Seite. Kleine Kinder hüpfen dazwischen fröhlich in den Reihen umher. Es ist ein besonderer Anlass, der die Dorfbewohner an diesem heißen Mittag so zahlreich zusammenkommen lässt: Die neue Kranken- und Entbindungsstation in Palene wird von den Sponsoren aus dem Allgäu besichtigt.

Eigentlich war es der Bau eines Wasserturms in der Nähe, der laut Franz Bickel, dem Ehrenvorsitzenden des Vereins, alles in Gang gebracht hat. Denn beim Bau des Turms, der dazu beitragen soll, Senegals größtes Problem, den Wassermangel, zu lösen, wurde ein weiteres Problem sichtbar: die schlechte Versorgung von Kranken und Schwangeren. Und weil damals bereits der Fernwasserverband Oberes Allgäu mit im Boot war, zögerte dieser nicht lange – und unterstützte die Sanierung der alten Kranken- und Entbindungsstation mit etwa 20000 Euro.

Geld, das gut angelegt ist, wie ein Blick in das sanierte Krankenzimmer zeigt. Die Dorfbewohner selbst haben dabei kräftig mitgebaut. Denn Gesundheit, Wasserversor-

gung und Schule – das sind laut dem Verein die drei Säulen, auf denen das Engagement in Afrika aufgebaut ist.

Immer mehr kommen

Insgesamt neun Krankenpflegerinnen und Hilfspfleger, darunter eine Hebamme, betreuen die Menschen, die in der Station medizinische Hilfe suchen. Mittlerweile kommen die Hilfesuchenden aus etwa 20 Dörfern ringsherum. Denn die Qualität der Versorgung hat sich herumgesprochen.

Vor allem den schwangeren Frauen ist die Entbindungsstation eine

große Hilfe. Zwölf bis 15 jungen Erdenbürgerinnen pro Monat hilft Hebamme Amy Ngom (30), das Licht der Welt zu erblicken. Viele junge Frauen mit 18 Jahren seien darunter. Begleitet werden die Schwangeren von Mutter oder Schwiegermutter. Letztere sei oft wichtig, um ein harmonisches Verhältnis in der Familie, die als Großfamilie in einem Haus lebt, zu fördern. Lange Zeit belegt werden deshalb auch die Krankenbetten in der Entbindungsstation nicht. Denn die Frauen gehen meist kurz nach der Geburt ihres Kindes wieder nach Hause.



Bunt und festlich gekleidet erwarteten die Frauen die Besucher, die sich die neue Kranken- und Entbindungsstation anschauten.

Sehnsucht nach Schule

Bildung Sechstklässler in Khombole können endlich lernen. Im Lockdown ging nichts

Sie sind ganz still, als die Allgäuer Reisegruppe ins Klassenzimmer der neuen Mittelschule in Khombole geführt wird. Erst als Direktorin Annemarie Senghor den „hohen Besuch“ aus Deutschland vorstellt, leuchten die Augen der Kinder. Und als Herbert Seger vom Hilfsverein „Hilfe für Afrika – Wasser für Senegal“ die Sechstklässler fragt, wer denn Fußball spielt, gehen bei den Buben viele Hände in die Höhe. Als die Gäste aus Bayern dann noch wissen wollen, ob der FC Bayern München bekannt ist, ist das „oui“ (ja) kaum zu überhören. Zur Freude der Allgäuer Gäste natürlich.

Diese erklärten den Zwölfjährigen, dass sie gerne die Bildung im Senegal fördern, dass Schulausbildung ein wichtiger Grundstein sei. Deshalb habe man auch das College (Mittelschule) in Khombole mitfinanziert. 40 Schüler werden seit September in acht Klassenzimmern unterrichtet, dazu gibt es eine Bibliothek und einen PC-Raum. Etwa 280000 Euro hat der Bau gekostet, den das Entwicklungsministerium gefördert hat.

Zuvor, erzählt die Direktorin, mussten die Kinder kilometerweit in die nächste Mittelschule laufen. Jetzt können sie mittags zuhause essen, denn der Nachmittagsunterricht beginnt erst um 15 Uhr.

An diesem Vormittag stand beim Besuch aus dem Allgäu auch Englisch auf dem Stundenplan. Doch die Sechstklässler waren eher daran interessiert mitzuteilen, was sie einmal für Berufe ergreifen wollen: Ingenieur ist der Favorit unter den Schülern, denn sie wollen vor allem schöne und günstige Wohnungen bauen. Ärztin zu werden ist insbesondere der Wunsch der Mädchen.

Den Schulbesuch haben die jungen Menschen im Senegal übrigens herbeigesehnt. Denn während der Corona-Pandemie wurden sie im Juni nach Hause geschickt, die Schulen waren monatelang geschlossen. Distanzunterricht wie in Deutschland mit modernen Medien, Video-Konferenzen und E-Mails war nicht möglich.



Ein Blick ins Klassenzimmer der Sechstklässler in Khombole.